

Im vierten Kapitel sind die Kommunikationsbereiche und ihre Textsorten zu finden, mit Textbeispielen, die als Anregungen zur Stilanalyse dienen sollen. Es wird also keine „feste Methode“ der Stilanalyse dargeboten, die in der „Abfertigung der einzelnen Schritte“ bei jedem Textbeispiel bestünde, sondern durch bestimmte Fragen und Hinweise soll der Analysierende motiviert werden, den Text stilistisch aufzufassen und zu begreifen. Die Beispiele für die Metaphorik und Idiomatik sowie Textbeispiele stammen sehr häufig aus dem Nachrichtenmagazin *Der Spiegel*, mit dessen Stil sich die Autorin jahrelang beschäftigt.

Die Monographie ist vor allem für die Studierenden der Germanistik bestimmt. Sie bietet theoretische Grundlagen sowie Arbeitsmaterial für das Studienfach „Stilistik“ im Bakkalaureats- und Magisterstudium der Germanistik und eine Übersicht über die neuere Fachliteratur auf dem Gebiet der Stilistik und Textlinguistik an.

1. Grundlagen der Stilistik

1.1. Stil und Stilistik

Am Anfang von Betrachtungen von Stil muss vorausgeschickt werden, dass **Stil** eine sehr komplizierte und unscharfe Kategorie ist. In erster Linie deshalb, weil es sich um ein Allerweltswort, um eine soziale sowie individuelle Erscheinung handelt. Unsere Umwelt ist möbliert mit einer bunten Mischung aus Stilen, unser Umgang miteinander undenkbar ohne Stilisierung.¹ Im Alltag wird das Wort **Stil** zur Kennzeichnung eines bestimmten Verhaltens verwendet: Lebensstil, Modestil, Kampfstil, Sportstil, häufig auch als (positive) Bewertung: *jemand/etwas hat Stil* als etwas Vorbildliches oder Erlesenes (vgl. SOWINSKI 1991, 1ff.). Im Bereich der Künste und Architektur wird *Stil* zur Benennung der Eigenart einer Schaffensweise gebraucht: als Individualstil (Mozarts Opernstil, van Goghs Stil) oder zur Charakterisierung einer Epoche (Stil der Gotik, Jugendstil). In der Literaturwissenschaft wird *Stil* zur sprachlichen Erfassung von literarisch-künstlerischen Texten (der Stil der „Wahlverwandtschaften“) oder der Autorenrede (der Stil des alten Goethe) eingesetzt.

In der Linguostilistik steht der Begriff *Sprachstil* im Vordergrund, der immer textgebunden, also als eine Texteigenschaft aufzufassen ist. In den neueren germanistischen Werken zur Stilistik

1 Vgl. ULF ABRAHAM: *StilGestalten*. Tübingen 1996, XI.

nach 2000², die an die text- und pragmalinguistisch orientierten Stilforschungen der 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts anknüpfen, kommen die Stilforscher zum allgemeinen Konsens, dass die Stilistik sich in wesentlichen Bereichen als textlinguistische Disziplin begreift und dass textlinguistische Analysen hinsichtlich des Begriffs- und Methodenapparats daher häufig auch Stilanalysen sind (vgl. MICHEL 2001, 22).

In jeder Hinsicht geht es bei dem Stil um die Frage des Gestaltens, um die Art und Weise der Gestaltung. Bei dem Sprachstil tritt ebenso jene „Doppelkodierung“ hinzu: den Stil kann man einerseits als Individualstil betrachten, als „die sprachliche Aktualisierung situativer Gegebenheiten durch ein Individuum mit seinen jeweiligen sprachlichen Fähigkeiten und kommunikativen Erfahrungen.“ (FIX u.a. 2002, 26). Andererseits muss der Stil im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Situation, mit dem Kommunikationsprozess als eine gesellschaftlich relevante Art der Durchführung von Handlungen mittels Text oder interaktiv als Gespräch (vgl. SANDIG 1986, 23ff; GÖTTERT/JUNGEN 2004, 34) angesehen werden. Daraus ergibt sich die zweifache Sicht auf den Stil des Textes: zum einen als Selbstdarstellung des Textproduzenten, zum anderen als Ausdruck der sozialen und situativen Beziehungen: „Mit Stil meint man einerseits den charakteristischen *Individualstil*: den Stil Günter Grass´ etc. Andererseits gibt es verschiedene *Gattungsstile*, jede Textsorte erfordert einen eigenen Stil. [...] Im Gattungsstil/Textsortenstil zeigt sich Stil also generell im Erfüllen einer erwarteten Charakteristik.“ (GÖTTERT/JUNGEN 2004, 19). H. – W. EROMS (2008, 16) charakterisiert diesen Doppelcharakter des Stils als *Janusgesicht des Stils*: einerseits wird die Einhaltung bestimmter Normen und Muster angestrebt, andererseits wird aber zu einem gewissen Grade deren Durchbrechung durch die Individualität des Textproduzenten erwartet.

Den Stil kann man weiterhin als ein WIE erfassen: Stil als Realisierung der Textoberfläche, die Art und Weise, wie die *Struktur* des Textes gestaltet wird. Zum anderen drückt der Stil das Spezifische des im Text umgesetzten Handelns aus: er wird als ein WAS verstanden, also der Gedanke, die Information über die sozialen Beziehungen zwischen dem Textproduzenten und –rezipienten, darüber, wie der Text in der Kommunikation *funktioniert* (vgl. FIX u.a. 2002, 27).

2 GEORG MICHEL: *Stilistische Textanalyse*, Frankfurt/Main 2001; ULLA FIX u.a.: *Textlinguistik und Stilistik für Einsteiger. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Frankfurt/Main 2002; K.-H. GÖTTERT/O. JUNGEN: *Einführung in die Stilistik*, München 2004; BARBARA SANDIG: *Textstilistik des Deutschen*, Berlin 2006; HANS-WERNER EROMS: *Stil und Stilistik. Eine Einführung*, Berlin 2008.

In der gegenwärtigen Stilistik sind zwei Stilauffassungen zu unterscheiden: die Stilauffassung im engeren Sinne konzentriert sich auf das „Formulative“ und schließt die Ermittlung der Stilelemente und Stilfiguren auf der Textebene ein. Die Stilkonzeption im weiteren Sinne bezieht sich auf den Stil des Textes in seiner Ganzheit, umfasst die Textsortenstile in ihren gesellschaftlichen Kommunikationsbereichen, „und es meint die vollständige Stilinterpretation eines konkreten Textes, bezogen auf seine kommunikativen Gegebenheiten, auch auf die historische Situation; hinzu kommt die Einbeziehung materieller Texteigenschaften.“ (SANDIG 2006, 1). Diese *holistische* Stilauffassung betrachtet auch das Gestaltete selbst unter vielfältigen Aspekten: auf der Textebene werden nicht nur lexikalische, grammatische und phonetische Stilelemente und Stilfiguren ermittelt, sondern es werden im Hinblick auf den Gesamttext auch das Thema, die Handlungstypen und Textmuster sowie materielle Aspekte der Textgestaltung (Layout, Infografik) mit einbezogen (vgl. ebd., 2f).

1.2. Zur historischen Entwicklung der Stilistik

Die Probleme der angemessenen und wirkungsvollen Gestaltung sprachlicher Äußerungen in den vielfältigen Sphären der menschlichen Kommunikation, der öffentlichen sowie der privaten, der schriftlichen sowie der mündlichen, interessieren seit jeher die Sprachwissenschaft, traditionell beschäftigt sich mit dieser Problematik die **Stilistik**.³

Die Stilistik als Lehre und Disziplin hat eine lange Entwicklung hinter sich. Die Anfänge einer bewussten, lehrbaren Sprachgestaltung liegen bereits in der griechischen und römischen Antike. *Stylos* (altgriech. *Pfeiler* oder *Säule*) wurde zunächst metaphorisch übertragen auf *stilus* (lat.), ursprünglich ein hölzerner oder metallener Schreibgriffel, und dann allmählich in der metonymischen Bezeichnungsverschiebung auf die Kennzeichnung der Art und Weise des Schreibens und des (vorbereiteten) Redens. Eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung der Stilistik liefert B. SOWINSKI (1991, 17ff): Nachdem sich die übertragene Bedeutung von *stilus* in der Spätantike weitgehend durchgesetzt hatte, wurde sie auch im Mittelalter adaptiert und tradiert. Eine Stilistik als Stillehre im späteren Sinne entwickelt sich daraus jedoch noch nicht; es entstehen lediglich Ansätze zur pragmatisch bestimmten Verwendung

³ Vgl. WOLFGANG FLEISCHER/GEORG MICHEL/GÜNTHER STARKE: *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*. Frankfurt am Main etc. 1993, 13.

von rhetorischen Stilmitteln im Rahmen der traditionellen Rhetorik, deren Gültigkeit bis ins 18. Jahrhundert fort dauert.⁴ In der sprachwissenschaftlich und didaktisch ausgerichteten Stilistik des späten 18. und 19. Jahrhunderts in Deutschland vollzieht sich eine allmähliche Umorientierung auf den individualisierten Stilbegriff. An die Stelle der bisherigen Rhetoriklehrbücher treten nun solche über den Stil und die Schreibart.⁵

Am stürmischsten entwickelte sich jedoch die Stilistik im 20. Jahrhundert. Die Stilistik des 20. Jhs. ist durch eine große Richtungsvielfalt gekennzeichnet. Bis in die zwanziger Jahre ist der Einfluss der Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte deutlich zu spüren.⁶

4 Die antike Rhetorik (Kunst der Rede) wird als Vorläuferin der Stilistik angesehen. Bei der Redegestaltung sind fünf Teile zu beachten: *inventio* (Stoffsammlung), *dispositio* (Stoffordnung), *elocutio* (Formulieren), *memoria* (Einprägen der Rede) und *pronuntiatio* (Vortrag). Für die Stilistik war *elocutio* von größter Bedeutung geworden, dazu gesellte sich noch die Ausschmückung der Rede mit Tropen und Stilfiguren. (vgl. U. FIX u.a. 2002, 28f). Eine wichtige Rolle in der Entwicklung der Rhetorik und Stilistik spielte QUINTILIAN, der im 1. Jh. nach Christi unter Kaiser Vespasian in Rom lebte und der die formal am weitesten ausgearbeitete Rhetorik samt der bis heute gebräuchlichen systematischen Darstellung der rhetorischen Stilfiguren verfasste.

5 Als wichtigster Autor des späten 18. Jhs. ist JOH. CHRISTOPH ADELUNG zu nennen, der in seinem zweibändigen Werk *Über den deutschen Styl* (Berlin 1785) von der traditionellen Rhetorik ausgeht. Die Stilistik soll nach ihm auf die Zweckmäßigkeit und Schönheit des Ausdrucks achten. Das 19. Jh. ist in Bezug auf die Überlegungen zur Stilistik mit vielen bedeutenden Namen verbunden, unter denen auch J. GRIMM und W. von HUMBOLDT figurieren, die jedoch keine explizite Stiltheorie formulierten. Mitte des 19. Jhs. profilierte sich als Stilistiker KARL FERDINAND BECKER (*Der deutsche Stil*, 1848), der die Zielorientierung der älteren, an Schönheit und Zweckmäßigkeit orientierten Regelstilistik ablehnt. Die Stilistik soll nach seiner Meinung beschreiben, werten und lehren. Im Rahmen der positivistischen Neuorientierung in der Literaturwissenschaft gegen Ende des 19. Jhs. gewann die literaturwissenschaftliche Stilistik neue systematische und methodische Perspektiven. R. M. MEYER (*Deutsche Stilistik*, 1906), der die Stilmittel systematisch anhand von Wortbeispielen bis hin zu literarischen Großformen zusammenzustellen versuchte, weist zugleich auf die im Stil ausgeprägten individuellen Züge verschiedener Autoren und ihrer Werke hin. (vgl. SOWINSKI 1991, 26ff).

Zur Geschichte der Stilistik vgl. auch die neuere Fachliteratur zur Stilistik: KARL-HEINZ GÖTTERT/OLIVER JUNGEN: *Einführung in die Stilistik*. München 2004 und HANS-WERNER EROMS: *Stil und Stilistik. Eine Einführung*. Berlin 2008.

6 Auf die durch seelische Erregungen verursachten auffallenden Einzelheiten und sprachlichen Abweichungen im Stil bestimmter Autoren macht der Romanist und einer der bedeutendsten Vertreter der hermeneutischen Schule LEO SPITZER in seinen zahlreichen Studien aufmerksam. Er lehnte sich an die Auffassungen von KARL VOSSLER und BENEDETTO CROCE an, die das Individuelle und Ästhetische betonen, sowie an die Psychologie von SIGMUND FREUD. Eine explizite systematische Darlegung einer Methode der Stilanalyse hat er jedoch nicht vorgelegt. (vgl. FIX u.a. 2002, 30; PÜSCHEL in: STICHEL [Hrsg.] 1995,

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts setzt sich aber auch eine linguistisch orientierte Stilistik durch. Unter dem Einfluss des Romanisten CHARLES BALLY betont EMIL WINKLER (*Grundlagen der Stilistik*, 1929) die konnotativen Elemente, die den Stil in Texten ausmachen (vgl. SOWINSKI 1991, 29f). Ihren Höhepunkt erreicht die Linguostilistik in der *strukturalistischen* Stilauffassung und in der *Funktionalstilistik* der Prager Schule. In den Vordergrund der Untersuchungen rücken neben den literarischen Texten auch die sog. Gebrauchstexte, d.h. Texte aus der Wissenschaft, der Alltagskommunikation oder aus dem Amtsverkehr. Die Prager Schule leistete einen wichtigen Beitrag zur funktionalen Differenzierung der Sprache. BOHUSLAV HAVRÁNEK gilt als Bahnbrecher bei der Unterscheidung von drei *Funktionalssprachen*: Konversationssprache, Fachsprache und Dichtersprache. Die Fachsprache kann weiter unterteilt werden in Sach- und Wissenschaftssprache. Im Hinblick auf die Dichtersprache sind die Arbeiten von JAN MUKAŘOVSKÝ (*Die Poetik*) von großer Bedeutung.⁷

Die Gedanken des Prager Strukturalismus und der funktionalen Differenzierung der Sprache wurden auch nach dem Zweiten Weltkrieg und vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts wiederbelebt. Auf dem Gebiet der germanistischen Linguistik hat sich besonders die in der ehemaligen Sowjetunion lebende Stilforscherin österreichischer Abstammung ELISE RIESEL⁸ für die Differenzierung der Funktionalstile verdient gemacht. Sie unterscheidet bereits fünf Funktionalstile: *Stil der öffentlichen Rede*, *Stil der Wissenschaft*, *Stil der Presse und Publizistik*, *Stil der Alltagsrede*, *Stil der schönen Literatur* (vgl. RIESEL/SCHENDELS 1975, 5). Der Verdienst von E. RIESEL besteht ebenfalls in der systematischen Aufstellung der Stilmittel. Sie nimmt in Anlehnung an CHARLES BALLY die konnotative Stilkonzeption auf, in der den

303ff). Die literaturwissenschaftlich orientierte Stilistik erreicht ihren Höhepunkt in dem unter dem Einfluss des Strukturalismus entstandenen Werk von WOLFGANG KAYSER *Das sprachliche Kunstwerk* (1948), in dem ein ausführliches Kapitel dem Stil sowie den Stilanalysen gewidmet wird. W. KAYSER konzentriert sich auf die Werkstruktur und betont die werkimmanente Interpretation des Kunstwerkes. Als Hauptvertreter der werkimmanenten Interpretation gilt jedoch EMIL STAIGER, der zwar nicht so systematisch an das Kunstwerk herangeht, aber stärker die Einheitlichkeit der künstlerischen Gestaltung im Stil betont (vgl. SOWINSKI 1991, 30f).

7 Über die Beiträge der Prager Schule zur strukturellen Sprachbetrachtung, Funktionalstilistik und Spracherziehung informiert der von E. BENEŠ und J. VACHEK herausgegebene Sammelband *Stilistik und Soziolinguistik*, Berlin 1971.

8 ELISE RIESEL ist Autorin zahlreicher Publikationen zur deutschen Stilistik, z.B. *Stilistik der deutschen Sprache*, Moskau 1963 (zweite Auflage); *Stil der deutschen Alltagsrede*, Moskau 1964; *Deutsche Stilistik* (zusammen mit ELISE SCHENDELS), Moskau 1975.

Konnotationen ein besonderer Stilwert beigemessen wird. Die Einteilung in Funktionalstile und die systematische Darstellung des stilistischen Potentials der jeweiligen Sprache wurde auch in der DDR-Stilistik (WOLFGANG FLEISCHER und GEORG MICHEL), in der tschechischen (JAN CHLOUPEK und MARIE KRČMOVÁ) und in der slowakischen Stilistik (JOZEF MISTRÍK) unternommen.⁹ Die Stilforscher behaupten, dass den Texten eines Funktionalstils gemeinsame Stilmittel, bestimmte Stilzüge und spezifische Stilverfahren innewohnen. Grundlegende Kategorien der Funktionalstilistik sind *Stilelemente* und *Stilzüge*, die in der Stilanalyse eines Textes zur Geltung kommen.

Die Stilauffassung der Prager Schule wurde vom Strukturalismus beeinflusst, besonders im Schaffen von ROMAN JAKOBSON. In der strukturalistischen Stilkonzeption werden in der Nachfolge FERDINAND de SAUSSUREs paradigmatische und syntagmatische Zeichenrelationen als methodische Grundlagen rezipiert. R. JAKOBSON sieht im Stil das Resultat von Selektionen und Kombinationen im Rahmen der Achsen der paradigmatischen und syntagmatischen Beziehungen der Sprachelemente auf allen Ebenen des Sprachsystems, von der Lautung bis zur Textbildung. Dabei werden die Äquivalenzbeziehungen zwischen den Elementen dieser Achsen genutzt: in der „vertikalen“ Äquivalenz zwischen alternativen Ausdrücken (Synonyme), in der „horizontalen“ zwischen zwei verschiedenen Stellen der Textsequenz. Die strukturalistische Konzeption vom Stil als Resultat der Wahl synonyme Sprachmittel ist eine der ältesten Stilauffassungen. Sie ist schon aus der antiken Rhetorik bekannt. N. E. ENKVIST (*Linguistic Stylistics*, The Hague 1973) weist allerdings darauf hin, dass es verschiedene Stufen sprachlicher Selektion gibt: pragmatische, grammatische, stilistische und nicht stilistische, und es ist äußerst schwierig, sie voneinander zu unterscheiden (vgl. SOWINSKI 1991, 34f). Zu weiteren Vertretern der selektiven Stilauffassung gehören BERND SPILLNER und BERNHARD SOWINSKI, beide machen jedoch auf die Grenzen einer solchen Stilistik aufmerksam.¹⁰

Die 70er Jahre stellen eine Zeit der Bestandsaufnahme der stilistischen Auffassungen dar: „Die vermehrte Beschäftigung mit

9 Vgl. WOLFGANG FLEISCHER/GEORG MICHEL: *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*, Leipzig 1975; JAN CHLOUPEK/MARIE KRČMOVÁ/MARIE ČECHOVÁ: *Stylistika češtiny*, Brno 1991; MARIE ČECHOVÁ/JAN CHLOUPEK/MARIE KRČMOVÁ/EVA MINÁŘOVÁ: *Současná česká stylistika*. Praha 2003; JOZEF MISTRÍK: *Štylistika slovenského jazyka*, Bratislava 1985.

10 Vgl. BERN SPILLNER: *Linguistik und Literaturwissenschaft. Stilforschung. Rhetorik. Textlinguistik*. Stuttgart 1974; BERNHARD SOWINSKI: *Stilistik. Stiltheorien und Stilanalysen*. Stuttgart 1991; zweite, überarbeitete und aktualisierte Auflage, Stuttgart-Weimar 1999.

der Stilistik ist ein Zeichen dafür, daß die Linguisten die Frage der Sprachverwendung nicht aus den Augen verloren haben, sie sogar eindringlicher stellen, wenn strukturalistische und formale Theorien einen Großteil ihrer Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben.“ (PÜSCHEL 1991, 50). Charakteristisch für jene Jahre ist die Diskussion um den Stilbegriff und die Heranziehung aktueller linguistischer Ansätze wie Abweichungsstilistik, Generative Transformationsgrammatik, aber auch Sprechakttheorie, Sprachpragmatik und Textlinguistik, die die Oberhand in der Linguistik der 70er Jahre gewonnen haben.

1.3. Forschungslage nach der kommunikativ-pragmatischen und kognitiven Wende

Nach der *kommunikativ-pragmatischen Wende*, die sich Anfang der 70er Jahre vollzog, etablierten sich neue Disziplinen, die sich mit dem Text und seinen Gesetzmäßigkeiten befassen und verschiedene kommunikative und Textzusammenhänge untersuchen: *Pragmalinguistik*, *Textlinguistik*, *Soziolinguistik*, *Psycholinguistik*. Eine erhöhte Aufmerksamkeit wird auch der gesprochenen Sprache gewidmet (*Gesprächs-/Diskursanalyse*). Bisher pflegte vor allem die Stilistik die oben angeführten Gegenstandsbereiche abzudecken. Zwischen der Stilistik und einigen anderen Gebieten der Linguistik gab es eigentlich nie scharfe Grenzen, die Stilistik war nie ein streng abgegrenztes Forschungsgebiet, so dass sie sich in die kommunikativ-pragmatische und textorientierte Linguistik ohne größere Probleme integrieren ließ. „Wie in der Linguistik die strukturalistischen und generativen Grammatiktheorien von den pragmatischen Sprachtheorien und Analysemethoden ergänzt und teilweise verdrängt wurden, so sind auch in der Stilistik inzwischen Auffassungen und Methoden einer pragmatisch, d.h. handlungsorientierten Stilistik mit einem großen Geltungsanspruch hervorgetreten.“ (SOWINSKI 1991, 46f).

Zu den Bahnbrechern und Hauptvertretern der *pragmatischen Stilistik* gehören vor allem BARBARA SANDIG und ULRICH PÜSCHEL.¹¹ In ihren Auffassungen schlägt sich das Wissen von der pragmatischen/sozialen Dimension des Stils nieder. Bei B. SANDIG liegt der Schwerpunkt auf dem *sprachlichen Handeln* als der Real-

11 Die grundlegenden Werke von BARBARA SANDIG zur pragmatischen Stilistik sind: B. SANDIG: *Stilistik. Sprachpragmatische Grundlegung der Stilbeschreibung*, Berlin 1978; B. SANDIG: *Stilistik der deutschen Sprache*, Berlin 1986. Von U. PÜSCHEL ist eine Serie von Aufsätzen erschienen (siehe Literaturverzeichnis).

sierung der Intentionen des Handelnden und auf der Tatsache, dass Stil *Information* über das handelnde Individuum und seine persönlichen und sozialen Bedürfnisse sowie über die kommunikative Situation ist. Stil als Handeln lässt sich mit den sprechakttheoretischen Kategorien *Proposition*, *Illokution*, *Lokution* und *Perlokution* auffassen (vgl. FIX u.a. 2002, 32ff).

Das Wesen des Stils und der Stilistika (Stilmittel) wird also in der pragmatischen Stilistik anders angesehen als in der strukturalistischen und funktionalen Stilistik. Während die meisten „traditionellen“ Stilkonzeptionen die Auswahl und Anordnung der sprachlich-stilistischen Mittel und den Synonymcharakter stilistisch relevanter Ausdrucksvarianten betonen, geht die pragmatische Stilistik davon aus, dass mit verschiedenen Ausdrücken auch verschiedenes bewirkt werden kann. Der Stil wird als „die sozial relevante (bedeutsame) Art der Handlungsdurchführung“ verstanden, und es gibt unterschiedliche stilistische Durchführungsmöglichkeiten von Handlungen, die an bestimmte soziale Situationstypen gebunden sind und zur Gestaltung der sozialen Situationen beitragen (vgl. SANDIG 1986, 23ff). Die Stilistik wird damit zur Theorie der sprachlichen Realisationen von Handlungen, der Stil als die Art des Vollzugs der sprachlichen Handlung (Lokution) aufgefasst. Zu den grundlegenden Kategorien der pragmatischen Stilistik gehören neben Handlungstypen, Konventionen und Regeln auch die Begriffe *Stilmuster*, *Formulieren* und *Durchführen*.

Stilmuster ließen sich als Teile von Handlungstypen charakterisieren. Das zentrale Stilmuster stellte für B. SANDIG zunächst das *Formulieren* dar, in dem sich der Zusammenhang zwischen der Art der Handlung und der Art der Äußerung manifestiert. In SANDIGS „*Stilistik der deutschen Sprache*“ (1986) rückt jedoch das *Durchführen* als Stilmuster in den Mittelpunkt, dem das *Formulieren* untergeordnet ist. „Das Muster *Durchführen* ist Dreh- und Angelpunkt, von dem aus sich systematisch entwickeln lässt, was alles auf irgendeine Art durchgeführt werden muss, wenn sprachlich gehandelt wird: von den wesentlichen Texthandlungen oder textkonstitutiven Mustern, den vielfältigen organisatorischen Aufgaben nach Organisationsmustern und der Imagearbeit nach Beziehungsmustern bis hin zu syntaktischen Mustern und der Wortwahl – alles Komponenten einer sprachpragmatisch konzipierten Texttheorie.“ (PÜSCHEL 1991, 54). Das *Durchführen* bedeutet in erster Linie, dass der Textproduzent bestimmten Konventionen folgt. Der Textproduzent kann jedoch von Konventionen abweichen, um eine erhöhte Aufmerksamkeit beim Textrezipienten zu erwecken. Dieses Abweichen wird als *Originalisieren/Unikalisieren* bezeichnet (vgl. FIX u.a. 2002, 36).

Die pragmatisch orientierte Stilistik integriert viele Anregungen anderer kommunikativ-pragmatischer Ansätze, lässt jedoch die Begriffe der „traditionellen“ Stilistik nicht völlig außer Acht. So betont B. SANDIG (1986, 25): „Stil ist der Tendenz nach ein Textphänomen. [...] Es ist zu unterscheiden zwischen stilistischer Textstruktur und stilistischen Funktionen. Die stilistischen Funktionen sind zu unterteilen in stilistischen Sinn (als ‚Bedeutung‘ der stilistischen Textstruktur) und Stilwirkung (als Wirkung des durch die stilistische Textstruktur vermittelten stilistischen Sinnes).“ Die pragmatische Stilistik schließt ebenfalls die Funktionalstile und Stilzüge als globale Muster ein, das *Durchführen* und *Originalisieren* kann man auch als Stilverfahren bezeichnen, und die Stilfiguren als Strukturen/Möglichkeiten können Mustercharakter aufweisen (vgl. FIX u.a. 2002, 37).¹²

Die Entwicklung der germanistischen Stilforschung in der ersten Hälfte der 90er Jahre des 20. Jhs. ist von mehreren „Ereignissen“ geprägt. Die Problematik des Stils, die zu Gunsten von Pragma- und Textlinguistik nach der kommunikativ-pragmatischen Wende der 70er und 80er Jahre verdrängt wurde, scheint wieder in den Vordergrund zu rücken, wovon zwei Sammelbände mit zahlreichen Studien zu sprach- und literaturwissenschaftlichen sowie fachdidaktischen Aspekten der Stilistik zeugen.¹³ Im Jahre 1993 erscheint ein repräsentatives Lehrwerk zur Stilistik vom Autorenkollektiv WOLFGANG FLEISCHER, GEORG MICHEL und GÜNTER STARKE.¹⁴ Es soll keine Überarbeitung des Standardwerkes *Stilistik* (Leipzig 1975 etc.) darstellen, sondern „Eigenständigkeit im Ensemble der textlinguistisch und kommunikativ-pragmatisch orientierten Beschreibungskonzepte“ anstreben (vgl. FLEISCHER/MI-

12 Die pragmatisch orientierte Stilkonzeption setzte sich auch in der DDR-Stilistik der 80er Jahre durch. Auf die Stilauuffassung von BARBARA SANDIG reagiert MICHAEL HOFFMANN (1988), der für die Zusammenführung der von ihr entworfenen Textmustern und Stilmustern plädiert. Vgl. auch GEORG MICHEL, 1980 und 1988.

13 In dem Sammelband *Stil-Stilistik-Stilisierung. Linguistische, literaturwissenschaftliche und didaktische Beiträge zur Stilforschung*. Hrsg. von EVA NEULAND und HELGA BLECHWENN. Frankfurt/M etc. 1991 wird in den einzelnen Beiträgen die Aufmerksamkeit u.a. der Differenzierung zwischen Alters- und Sozialgruppen, den Textsorten und dem Stil im mündlichen vs. schriftlichen Sprachgebrauch gewidmet.

In dem Sammelband *Beiträge zur Stiltheorie*. Hrsg. Von ULLA FIX. (Leipzig 1990) werden vor allem die Ergebnisse der Leipziger Stilforscher präsentiert. Der Stil wird als theoretisches Problem (U. FIX) und als pragmatische Kategorie (M. HOFFMANN) dargestellt, in Sprachkommunikation und poetischer Kommunikation erörtert (M. FIRLE), und es wird auf die Methoden der Stilanalyse eingegangen (B. THORMANN-SEKULSKI).

14 W. FLEISCHER/G. MICHEL/G. STARKE: *Stilistik der deutschen Gegenwartssprache*, Frankfurt am Main etc. 1993.

CHEL/STARKE 1993, 11). Im Mittelpunkt stehen nicht nur theoretische Betrachtungen zum Stil, sondern vor allem die Beschreibung des stilistischen Potentials der deutschen Gegenwartssprache (Lexik, Syntax, Morphologie, Phonetik, Tropen und Stilfiguren) anhand von verschiedensten Textsorten in verschiedenen Kommunikationsbereichen.

Der neuesten Entwicklung der Stilistik und dem komplexen Phänomenbereich des Stilistischen unter mehreren Aspekten wurde die 30. Jahrestagung des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim (1994) gewidmet. Zu den diskutierten Themen gehörten u.a. Stilphänomene nach sprachlichen Strukturebenen, Stilwandel, Stilsemiotik, Gesprächsstile, Stile in der Gegenwartsliteratur, in Wissenschaftstexten, in interkulturellen Begegnungen, Probleme der Didaktik und der Stilanalyse.¹⁵ Die Tendenzen der linguistischen Stilforschung werden im Aufsatz von BARBARA SANDIG zusammengefasst. Sie betont die kontinuierliche Entwicklung der Stilistik innerhalb der 70er und 80er Jahre und kommentiert den „Jetztzustand“, der auch Anfang des 21. Jahrhunderts anzudauern scheint: „Das Interesse gilt heute besonders der Vielfalt und Verschiedenheit von Stilen, den gesellschaftlichen Zwecken von Stilvielfalt und den linguistischen Möglichkeiten ihrer Beschreibung. Neben Textlinguistik, Textsortenstilistik und Pragmatik haben besonders die Gesprächslinguistik und die [...] Soziolinguistik zur Entwicklung beigetragen.“ (SANDIG 1995, 27). Einer erhöhten Aufmerksamkeit erfreuen sich die Stilbeschreibungen in den Medien, in der Jugendsprachforschung, Fachsprachforschung, die Sprachverwendung in der Politik, Stilprobleme beim Übersetzen u.a. Auch die in der vorliegenden Monographie fokussierte Phraseostilistik (s. Kap. 2.3.3.2.) könnte in der gegenwärtigen Stilistik eine bedeutende Rolle spielen.

B. SANDIG hebt in Anlehnung an die „Klassikerinnen der Stilforschung“ ELISE RIESEL und ELISE SCHENDELS (*Deutsche Stilistik*, Moskau 1975) hervor, dass jede Äußerung und jeder Text einen Stil haben, gleichgültig, ob auffällig stilisiert oder stilistisch „neutral“. Sie vertritt auch weiterhin die Definition des Stils als „sozial relevante Art der Durchführung einer Handlung mittels Text oder interaktiv als Gespräch“. Diese Art der Handlungsdurchführung wird durch Eigenschaften des Textes oder des Gesprächs im Kontext ausgedrückt und ist bezogen auf Komponenten der Inter-

15 Unter dem Titel *Stilfragen* wurde ein Sammelband mit Beiträgen aus dieser Tagung von GERHARD STICKEL herausgegeben (Berlin-New York 1995). Im Sammelband wurden sechzehn Vorträge von den bedeutendsten Stilforschern (B. SANDIG, G. LERCHNER, U. PÜSCHEL, I. KÜHN, J. ANDEREGG, B. SPILLNER, H. SITTA u.a.) veröffentlicht.

aktion; in Bezug auf diese wird die Handlung mit stilistischem Sinn angereichert.“ (SANDIG 1995, 28).

Während B. SANDIG vorwiegend den Handlungsaspekt betont und die Handlungsdurchführung in den Vordergrund stellt, verstehen W. FLEISCHER, G. MICHEL und G. STARKE (1993) unter dem Stil die Art der sprachlichen Ausgestaltung von Textstrukturen, der Schwerpunkt liegt also auf der Formulierungsebene. In ihrer Konzeption wird jedoch hervorgehoben, dass der Stil nicht nur die sprachlich-strukturellen Aspekte des Textes betrifft. „Das Formulieren (als Prozeß) oder die Formulierung (als Produkt) ist nicht einseitig als sprachliche ‚Realisierung‘ hierarchisch vorgängiger Ebenen der Textproduktion zu sehen, vielmehr ist der formulativen Ebene selbst eine textkonstitutive Potenz in der Hinsicht zuzusprechen, daß sie die anderen Ebenen des Textes bzw. der Texterzeugung mit determiniert.“ (FLEISCHER/MICHEL/STARKE 1993, 16). Das korrespondiert mit der Feststellung von ULLA FIX u.a. (2002), dass Stil einerseits als Realisierung der Textoberfläche, ein WIE, angesehen werden kann. Andererseits repräsentiert der Stil auch das WAS, indem er spezifische sekundäre Informationen über die kommunikative Situation und die sozialen Beziehungen zwischen dem Textproduzenten und –rezipienten und über das Verhältnis des Textproduzenten zur Sprachverwendung (Konventionalität versus Originalität) liefert (vgl. Kap. 1.1.).

Der heutigen Forschungslage entsprechend lässt sich **zusammenfassen**, dass der Stil sich im Kommunikationsprozess (im Zusammenhang mit der Situation, der Intention des Textproduzenten, der Funktion des Textes) konstituiert und in der Einheitlichkeit des Textes entsteht und rezipiert wird. Die Gesamtheit aller in einem Text verwendeten Stilelemente in ihrem Zusammenwirken (Stilzüge) macht den Stil aus. Man richtet sich in der Regel nach spezifischen Stilmustern, wobei individuelle Freiräume in Bezug auf die meisten Textsorten nicht ausgeschlossen sind.

Die Stilistik und ihr Gegenstand *Stil* stellen auch weiterhin ein weites und lebendiges Arbeitsfeld in der linguistischen Diskussion dar, mit vielfältigen Überschneidungen zu anderen Bereichen: zur Literaturwissenschaft, Medienforschung, Text-, Sozio- und Psycholinguistik, Pragmatik (vgl. SANDIG 1995, 40), aber auch zur kognitiven Linguistik, Phraseologie und Metaphernforschung.

1. 4. Exkurs 1: Textlinguistik (Textbegriff, Textauffassungen und Kriterien der Textualität)

Die sprachliche Kommunikation erfolgt mit Texten, nicht mit Sätzen oder einzelnen sprachlichen Mitteln: dies gilt seit der kommuni-

kativ-pragmatischen Wende (Ende der 60er, Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts) als allgemeiner Konsens. Mit dem Textbegriff beschäftigt sich die Textlinguistik, die jedoch keine einheitliche linguistische Teildisziplin darstellt, sondern durch mehrere Richtungen geprägt ist und verschiedene Entwicklungsetappen aufweist: im Allgemeinen kann man von zwei übergreifenden Entwicklungsrichtungen sprechen: von der *Textgrammatik* (der transphrastische Ansatz, die propositionale Textauffassung, die Ende der 60er Jahre entstanden sind) und der *Textpragmatik* (Text als Handeln, als soziales Phänomen im Vollzug der kommunikativ-pragmatischen Wende der 70er und 80er Jahre). Besonders in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts und am Anfang des neuen Millenniums setzt sich auch die *kognitive* Perspektive in der Betrachtung von Texten durch: die Vorstellung von Text als Produkt weicht der dynamischen Konzeption von Text als Prozess und als Bestandteil unseres Weltwissens aus (vgl. VAJÍČKOVÁ 2007, 17).

Im Vordergrund der textlinguistischen Betrachtungen steht nach wie vor die Kategorie **Text**, aus dem Lateinischen: ein Gewebe, etwas Verflochtenes¹⁶. In den Überlegungen von DE BEAUGRANDE und DRESSLER (1981) verbinden sich die Textualitätskriterien, die sowohl textgrammatisch als auch -pragmatisch bezogen sind und die einerseits die Struktur des Textes sowie andererseits das Soziale und das Prozessuale bei der Produktion und Rezeption der Texte in Betracht ziehen. Die oben genannten Autoren führen sieben Textualitätskriterien an, wobei die ersten zwei textzentriert, die übrigen fünf kommunikativ-pragmatischer Art (handlungsorientiert) sind:

- **Die Kohäsion** bezieht sich auf die Oberflächenstruktur des Textes. Es handelt sich um die grammatischen Formen (Pronominalisierung, Proadverbialisierung, Thema-Rhema-Progression, Junktionen, die kausale oder temporale Relationen zwischen den Sätzen kennzeichnen, oder Tempora selbst (vgl. VAJÍČKOVÁ 2007, 30).
- **Die Kohärenz** ist ebenso auf die Textstruktur bezogen, es geht jedoch um die inhaltlich-semantische bzw. kognitive Strukturiertheit, d.h. die Tiefenstruktur des Textes. Die Tiefenstruktur des Textes kann man sich als eine (innere) Textwelt vorstellen, also als dem Text zugrunde liegende kognitiv

¹⁶ Vgl. die umfangreiche Fachliteratur zur Textlinguistik, z.B. ROBERT-ALAIN DE BEAUGRANDE /WOLFGANG ULRICH DRESSLER (1981): *Einführung in die Textlinguistik*, Tübingen; WOLFGANG HEINEMANN/DIETER VIEHWEGER (1991): *Textlinguistik. Eine Einführung*, Tübingen; KLAUS BRINKER (2001): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*, Berlin; HEINZ VATER (2001): *Einführung in die Textlinguistik: Struktur und Verstehen von Texten*, München; KIRSTEN ADAMZCIK (1995): *Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie*, Münster (Weiteres im Literaturverzeichnis).

bedingte Konstellationen. Die Textwelt ist durch eine Sinnkontinuität bestimmt. Die Kohärenz in einem Text baut auf der Sinnkontinuität der zugrunde liegenden Textwelt auf. Die Herstellung der Sinnkontinuität (der semantischen Einheit) des Textes erfolgt durch die Aktivierung von Konzepten (Begriffen)¹⁷ und den Relationen zwischen diesen (kausal, temporal, lokal usw.), z.B.: *Er kam nicht zur Theatervorstellung, weil es Glatteis auf der Autobahn gab.* Unser „Weltwissen“ ermöglicht uns, die „Lücke“ zu erfüllen, so dass nicht alles sprachlich dargestellt werden muss: [*Er fuhr auf der Autobahn*] kann ausgespart werden.

- **Die Intentionalität** repräsentiert die Absicht des Textproduzenten, einen kohäsiven und kohärenten Text zu bilden, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen.
- **Die Akzeptabilität** hängt mit der Intentionalität eng zusammen, ist jedoch an den Textrezipienten bezogen: der Textrezipient soll den kohäsiven und kohärenten Text als sinnvoll verstehen/rezipieren/aufnehmen.
- **Die Informativität** betrifft das Ziel der Kommunikation: die Aufrechterhaltung der Kommunikation, „indem man Informationen nicht zu schwierig oder nicht zu ermüdend formuliert. Diese Ansprüche werden in der Stilistik seit langem unter Stichwörtern wie ‚Verständlichkeit‘, ‚Angemessenheit‘, ‚Überraschungseffekt‘, ‚Erwartungsbruch‘, ‚Nichtvorhersehbarkeit‘ behandelt.“ (FIX u.a. 2002, 18).
- **Die Situationalität** meint die Faktoren, die die Kommunikation „von außen her“ beeinflussen (Kode, Kanal, Medium), z.B. *Ich friere* als einziger Text auf einer Ansichtskarte aus dem Winterurlaub reicht völlig aus, um verstanden zu werden.
- **Die Intertextualität** nimmt Bezug auf die Texttypologie. Jeder Text bezieht sich nämlich auf das Muster einer Textsorte, z.B. die journalistischen Texte weisen typische Merkmale der Nachricht, des Kommentars oder der Reportage auf.

Hinzu kommt neulich noch ein achttes Kriterium, das der **Kulturalität**, das eng mit der Intertextualität (Textsorten) zusammenhängt. Wenn Texte immer an Textsorten mit ihren Textmustern gebunden sind und wenn man Textmuster als Routinen unseres kommunikativen Handelns betrachtet, dann kann man nicht umhin, Textsorten auch nach ihrer spezifischen kulturellen Prägung

¹⁷ *Konzepte* sind in der Psychologie, bzw. Psycholinguistik und in der kognitiven Linguistik angenommene Einheiten unseres Wissens. Aus der kognitiven Perspektive spielen auch die *Frames* als globale Handlungsfelder (Schule, Krankenhaus usw.) und *Scripts* als „Szenen“ (Unterricht), die versprachlicht werden können, eine bedeutende Rolle für die Textkohärenz. (vgl. EROMS 2008, 49f).

zu betrachten (vgl. ebd.), z.B. die Todesanzeige oder die Filmrezension (s. Kap. 3.5.) befolgen bestimmte Muster, die durch die stilistische Textanalyse ermittelt werden können.

Die Unverzichtbarkeit textlinguistischer Grundlagen wird auch von H. – W. EROMS (2008, 55) betont: sowohl die Mittel der Kohäsion (Pronominalisierung) und der Kohärenz (Isotopie, Frames und Scripts) als auch handlungstheoretische und textpragmatische Zugänge verweisen auf stilistische Potentiale des Textes.

1. 5. Textstilistik und Textsortenstilistik

Wie schon mehrmals betont wurde, sind wir von einer Unmenge von Texten umgeben. In allen Kommunikationsbereichen (mehr oder weniger privater und öffentlicher Alltagsverkehr, elektronische und gedruckte Massenmedien, Fachkommunikation und institutionelle Kommunikation in der Verwaltung, Justiz, Wirtschaft und Politik, Werbung sowie literarisch-künstlerische Kommunikation) begegnen wir sehr vielen mehr oder weniger festen Textsorten/Textmustern. Deshalb ist es legitim und erforderlich, dass die Stilistik am Anfang des 21. Jahrhundert vor allem als Textstilistik oder auch als Textsortenstilistik aufzufassen ist. In ihrer ausführlichen *Textstilistik des Deutschen* (2006)¹⁸ hat dies B. SANDIG ganz deutlich zum Ausdruck gebracht. Sie geht von der Funktion und Struktur des Stils aus, immer mit Hinblick auf die Texte: Im ersten Kapitel widmet sie ihre Aufmerksamkeit den Funktionstypen von Stil in der Kommunikation mittels Texten, im zweiten Kapitel beschreibt sie generelle strukturelle Eigenschaften von Stil. Das dritte Kapitel beschäftigt sich mit textinternen sowie textexternen Relationen, die stilistisch interpretiert werden. Im Kapitel 4 werden textstilistische Handlungsmuster (Abweichen, Verdichten, Muster mischen, Kontrastieren, Dialogisieren, Referieren/Prädizieren, Generalisieren, Hervorheben, Bewerten, Emotionalisieren u. a.) betrachtet. Das fünfte Kapitel fokussiert die Ganzheit von Texten anhand von generellen Textmerkmalen (Thema, Kohäsion, Kohärenz, materielle Texteigenschaften: Kanal, Medien, Bild; Historizität und Kulturalität), im sechsten Kapitel werden einige konkrete Textsorten/Textmuster (Glosse, Heiratsannonce) analysiert (vgl. SANDIG 2006, 4f).

Stil stellt für B. SANDIG immer ein Textphänomen dar. Es ist zu unterscheiden zwischen stilistischer Struktur und stilistischen Funktionen. „Die stilistischen Funktionen sind zu unterteilen in sti-

18 B. SANDIG (2006): *Textstilistik des Deutschen*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin-New York: De Gruyter.

listischen Sinn als ‚Bedeutung‘ der stilistischen Textstruktur in Relation zu den Gegebenheiten der Verwendung der Textstruktur (...) und Stilwirkung als Wirkung des stilistischen Sinns bei der Rezeption unter bestimmten kommunikativen Voraussetzungen.“ (SANDIG 2006, 11). Bei ihren Ausführungen geht sie auch in diesem Werk konsequent von dem Stil als Art der Handlungsdurchführung aus und bietet eine Reihe von textstilistischen Handlungsmustern an, die als Muster für Stilproduktion und interpretierende Stilrezeption dienen. Alle Ausführungen zur Funktion und Struktur, zu den textinternen und textexternen Relationen, zu den Handlungstypen und Verfahren, Handlungsmustern usw. demonstriert sie an konkreten Texten/Textsorten: am häufigsten kommen die Textsorten aus dem Kommunikationsbereich Printmedien vor: Horoskop, Film- und Buchrezension, Kochrezept, Kommentar, Berichterstattung, Interview, Glosse, Essay, Feuilleton, zahlreiche Werbetexte, es werden auch politische Texte (Wahlwerbebrief) und diverse andere Textsorten, z.B. Buchankündigung, Todesanzeige, Geburtsanzeige, Heiratsannonce, Fachbuchtext usw. analysiert. Auch bildliche Darstellungen bleiben nicht außer Acht: Posters, Plakate, Karikaturen, Witze, Cartoons, Comics. Nicht zuletzt kommen literarische Texte zur Geltung, z.B. Trivialroman, Sketsch von Loriot, Gedichte von Christian Morgenstern oder Ernst Jandl: damit ist der höchst individuelle Stil vertreten. Die intensive Beschäftigung mit verschiedenartigen Texten, die als Grundlage für die Erklärung äußerst mannigfaltiger stilistischer Aspekte dienen, lässt den Titel der Fachpublikation (*Text-Stilistik*) durchaus rechtfertigen.

In der *Textstilistik* von B. SANDIG wird jedoch nur wenig Aufmerksamkeit einer Definition der **Textsorte** gewidmet. Es scheint im Einklang mit der gegenwärtigen Forschungssituation zu sein, in der eher vorausgesetzt wird, dass ein Textsortenwissen mehr oder weniger zur Sprachkompetenz der Sprachbenutzer gehört, also eng mit unseren Erfahrungen im Umgang mit Texten aus verschiedenen Kommunikationsbereichen zusammenhängt. Der Terminus **Textsorte** hängt mit dem Begriff **Textmuster** zusammen, beide Begriffe sind jedoch nicht gleichzusetzen. B. SANDIG betrachtet die Textsorten als „Modelle“, die individuell gefüllt werden, wobei der jeweilige Sachverhalt in eine Reihenfolge und Struktur gebracht wird, mit „Einstellungen“ und „Emotionen“ versehen, „die Art der sprachlichen Realisierung kommunikativer Handlungsmuster eine Rolle spielt (als Teilhandlungsmuster) und pragmatische Informationen (...) der mikrostrukturellen und makrostrukturellen Erscheinungen der sprachlichen Textgestaltung wichtig sind.“ (SANDIG 2006, 5)¹⁹.

19 Vgl. auch die Definition von CHRISTIANE THIM-MABREY (2005, 33): „Textsorten

Daraus ergibt sich, dass jede konkrete Textsorte eigene Merkmale aufweist und nach jeweils spezifischen Kriterien behandelt werden muss.

Zusammenfassung: Die Stilistik im modernen Sinne ist als Textstilistik zu erfassen, der Stil ist auf der Textebene angesiedelt, manifestiert sich im Textganzen (Kommunikationsbereich, Textsorte/Textmuster, Thema, Individualität des Verfassers, Epoche, Zeitgeschmack) sowie im Textdetail (vgl. SANDIG 2006, 4): einzelne sprachstilistische Mittel, die uns die seit der antiken Rhetorik gepflegte „traditionelle“ Stilistik systematisch überlieferte, werden aus allen Strukturebenen des Sprachsystems (Phonetik, Morphologie, Syntax, Lexikologie) ausgewählt und angeordnet: Neologismen, Archaismen, Fremdwörter, Phraseologismen, Wortbildungskonstruktionen auf der lexikalisch-semanticen Ebene; Satzbau, syntaktische Stilfiguren wie Parenthese, Ellipse, Antithese, Parallelismus, Oxymoron; rhetorische Figuren wie Metapher, Metonymie, Hyperbel, Euphemismus u.a.m. Dies wird in den weiteren Kapiteln dargestellt.

2. Makro- und Mikrostilistik

2.1. Einteilung der Stilistik in Makro- und Mikrostilistik

Die Differenzierung zwischen Makrostilistik und Mikrostilistik ist von vielen Stilforschern vertreten worden, denn der Stil als eine kommunikative und textbezogene Einheit kann sowohl in größeren Einheiten als auch auf der Satz- und Wortebene erkannt und erfasst werden. Es erscheint daher sinnvoll, die Stilistik in eine Makro- und

sind in einer Sprachgemeinschaft herausgebildete kulturspezifische konventionell geltende historisch gewachsene Muster für komplexe sprachliche Handlungen, sie lassen sich als jeweils typische Verbindungen von kontextuellen (situativen), kommunikativ-funktionalen und strukturellen Merkmalen – hinsichtlich von Thema, inhaltlichem Aufbau und sprachlichen Mitteln – beschreiben.“ Vgl. weiter auch bei K. BRINKER (2001, 135) und U. FIX u.a. (2002, 220): **Textsorte** ist „Klasse von Texten, die einem gemeinsamen Textmuster folgen (das unter qualitativen Aspekt beschreibbare Textmuster und die unter dem quantitativen Aspekt erfassbare Textsorte stellen nach dieser Auffassung zwei Seiten einer Erscheinung dar); in einem allgemeinen Verständnis: in einer Kommunikationsgemeinschaft herausgebildete (und somit kulturspezifische) globale sprachliche Muster zur Bewältigung von spezifischen kommunikativen Aufgaben in bestimmten Situationen...“. J. SCHWITALLA (1993, 1) versteht unter Textsorten „intentionale Funktionstypen von Texten, die durch Kombinationen von situativen, sozialen und thematischen Merkmalen subklassifiziert werden können.“